



NEWSLETTER 71

16. August 2021

Haiti im Chaos

Liebe Haiti-Freundinnen und -Freunde,

Einmal mehr ist Haiti von einem schweren **Erdbeben** betroffen. Es ist mit einer Stärke von 7,2 das neunte schwere Erdbeben seit der Staatsgründung 1804. Die karibische Platte hat sich am 14. August um 1,5 Meter verschoben. Es ist zu befürchten, dass die Zahl der Toten und Verletzten in die Tausende gehen wird, ebenso jene der Obdachlosen. Das Epizentrum liegt etwa 150 km Luftdistanz von unserem Tätigkeitsgebiet entfernt. Bei uns sind zum Glück keine Verletzungen oder materiellen Schäden zu beklagen.

Die aktuelle Sicherheitslage in Haiti ist - man kann es kaum anders nennen – katastrophal, so schlimm, wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Und auch der Staat selbst ist in einer nicht minder katastrophalen Verfassung.

Doch die gute Nachricht zuerst: Trotz politischem und kriminellem Chaos in den Städten und auf den Hauptverkehrsachsen funktioniert unser Gesundheitsbetrieb im ländlichen Haiti im normalen Rahmen, abgesehen von gelegentlichen Lieferengpässen. Wir können die Bevölkerung in unserem Einzugsgebiet weiterhin medizinisch versorgen und ihr so zu einer etwas verbesserten gesundheitlichen Lebensqualität verhelfen. Zum Glück sind abgelegene Regionen für kriminelle Banden nicht attraktiv, da gibt es kaum etwas zu holen. Und die grosse nationale Politik spielt sich da auch nicht ab...

Gerade in Zeiten wie diesen – in denen alles einzustürzen droht und auf niemanden Verlass ist – ist die Bevölkerung sehr dankbar, dass wir Ihnen weiterhin die für sie oft überlebenswichtige medizinische Grundversorgung anbieten können. Unsere Mitarbeitenden – rund 50 Haitianer/innen und ein Schweizer - sind alle wohlauf.

Haiti hat seit seiner Unabhängigkeit so etwas wie einen ständigen chaotischen Grundpegel, der mal stärker, mal schwächer nach oben ausschlägt, nie aber ganz verschwindet. Es begann 1804: Aus dem Nichts musste ein Staat geschaffen, organisiert und geführt werden, ohne dass es zuvor im Land zivile oder staatliche Strukturen gegeben hätte, auf die hätte aufgebaut werden können – wie etwa in den früheren spanischen Kolonien mit ihren Vizekönigreichen, Provinzen, Rechts- und Finanzverwaltungen, Kirchen oder Handel.

Das alles fehlte in Haiti. Ehemalige schwarzafrikanische Sklaven – sie machten damals 95% der Bevölkerung Haitis aus – mussten vom Nullpunkt aus den staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau leisten. Ausser Militär und Sklaverei kannten sie keine Institutionen, nach deren Vorbild sie ihren Staat hätten aufbauen und führen können:

- Der erste Generalgouverneur der unabhängigen Republik Haiti teilte 1804 das Land in Militärbezirke auf, an deren Spitzen er seine Günstlinge setzte. Sie regierten ihre Bezirke wie militärische Einheiten.
- Sein Nachfolger führte für sein Prestigeprojekt, den Bau der grössten Zitadelle ausserhalb Europas, die Sklaverei wieder ein.

Das konnte nicht gutgehen: Aus der unverschuldeten Tragik ihrer Biografien heraus verfügten die ehemaligen Sklaven über keine Kompetenzen, die – bildlich gesprochen - über das Schlagen von Zuckerrohr oder das Pflücken von Kaffeebohnen hinausgingen. Auch mussten sie nie zuvor Verantwortung tragen – weder für sich noch für andere. Sogar Landwirtschaft war ihnen fremd, ganz zu schweigen von Handel oder Handwerk. Fremdsprachen beherrschten sie keine. Niemand auf der Welt verstand ihr Kreolisch. Analphabetentum war und blieb lange ihr Bildungsstand.

So oder ähnlich ging es weiter bis heute. Ausser auf dem Papier entstand nie ein stabiles Staatsgebilde. Die landesweit mäandernde Korruption hilft mit, rechtsstaatliche Verhältnisse, aber auch jegliche Entwicklung des Landes zu verhindern. Übereinstimmend wird berichtet, dass alle wichtigen Player Haitis – aus Politik, Wirtschaft, Polizei oder organisierter Kriminalität – über die Korruption miteinander verhandelt seien.

Zur heutigen Situation: Seit Ablauf der UNO-Mission 2004 – 2017, die tatsächlich eine Periode der relativen Ruhe und Stabilität brachte, beginnen immer mehr kriminelle und bestens ausgerüstete Banden, das öffentliche Leben Haitis unsicher zu machen. Sie errichten Strassensperren, verlangen Geld für den Durchlass, entführen Unschuldige, erpressen Lösegelder und ermorden willkürlich Leute, die sich ihren Ansinnen widersetzen. Täglich gibt es oft mehrere Tote zu beklagen.

Rund 70 Gangsterbanden soll es geben, von denen sich neun zur G9 zusammengeschlossen haben. Zynischer könnte ein Name für einen Bandenzusammenschluss kaum sein. Vorläufiger Höhepunkt ist die Ermordung des Staatspräsidenten Jovenel Moïse am 7. Juli dieses Jahres. Seither regieren die Gangster das Land mit ihren Waffen, Zehntausende von Menschen flüchten aus der Stadt, irgendwohin aufs Land. Die Ordnungskräfte haben kaum eine Chance.

Auch politisch ist der Staat an einem Tiefpunkt angelangt. Weil sich die Parteien seit Jahren auf keinen Wahltermin einigen konnten, sind beide Parlamentskammern nicht beschlussfähig: Das Abgeordnetenhaus hat seit Januar 2020 keine gewählten Mitglieder mehr, der Senat ist auf einen Drittel seines Bestands (10 von 30 Mitgliedern) geschrumpft. Ob die auf den 26. September 2021 vorgesehenen Wahlen und das gleichzeitig vorgesehene Verfassungsreferendum durchgeführt werden können, steht in den Sternen.

Die ganze Zukunft Haitis steht in den Sternen. Wer darauf eine Wette machen will, muss tief in die Kristallkugel blicken. Eines aber dürfte klar sein: Allein kann sich Haiti kaum aus dem chaotischen Sumpf ziehen.

Wenn Sie dieses Newsmail lesen, hat sich die aktuelle Lage vermutlich bereits wieder geändert. Darum sei hier auf weitere Einzelheiten zum aktuellen Geschehen verzichtet. Wer sich direkt an der Quelle informieren möchte, sei auf die grösste Tageszeitung Haitis verwiesen: <https://lenouvelliste.com/>

Und wie sieht es mit Corona aus?

- Dazu Norbert Morel, unser Chef in Haiti: «Es gibt im Moment so viel Klatsch und Gerüchte über den Mord an Moïse, dass die Leute das Coronavirus vergessen haben. Es ist, als ob die Pandemie zur gleichen Zeit wie Jovenel Moïse gestorben wäre.»
- Unsere haitianische Aerztin schrieb vor wenigen Tagen: «In den Monaten Mai und Juni haben wir insgesamt sechs Corona-Verdachtsfälle an Spitäler mit Test-Möglichkeiten weitergeleitet. In Port-au-Prince wurden einige hundert Menschen geimpft. Im Artibonitetal ist noch kein Impfstoff verfügbar.»
- Insgesamt wurden Haiti bisher rund 500'000 Impfdosen geliefert. Offensichtlich besteht noch kein nationaler Impfplan.

Einmal mehr danken wir Ihnen herzlich für Ihre Spenden. Ohne Sie müssten wir unseren Betrieb einstellen. Dank Ihnen geht es rund 50'000 Menschen in Haiti gesundheitlich etwas besser.

Mit herzlichen Grüssen

Für das SSH-Team:

Fredy Sidler

